

HILDEGARD BURJAN

Auf den Spuren einer Seligen

Ganz am östlichen Rand von Deutschland, an der Grenze zu Polen, liegt die Stadt Görlitz. Schon durch viele Jahrhunderte eine blühende Handelsstadt an der „Via Regia“, hat sie heute eine große touristische Bedeutung und ist immer eine Reise wert – beispielsweise, um sich auf die Spuren der seligen Hildegard Burjan zu begeben.

In dieser "nah dran" werden mutige Frauen vorgestellt, die wahre Vorbilder sein können. Mit diesen Zeilen soll es auf einen Rundweg durch Görlitz gehen, auf den sich im Sommer 2021 Cottbuser kfd-Frauen begeben haben, um in Begleitung der „Schwestern der Caritas Socialis“ die Spuren von Hildegard Burjan zu erkunden.

Hildegard Burjan wurde am 30. Januar 1883 als Tochter der jüdischen Kaufmannsfamilie Freund geboren und hat ihre Kindheit in Görlitz verbracht. Die Stadt hat dieser starken Frau, die ihr Leben lang gegen soziale Ungerechtigkeit gekämpft und sich für Arme und Notleidende eingesetzt hat, an mehreren Orten ein ehrendes Andenken geschaffen. In diesem Jahr wird der 10-jährige Gedenktag ihrer Seligsprechung gefeiert.

Der Weg beginnt am Hildegard-Burjan-Platz. Es ist kein Platz mit großem Pomp, schlicht und doch eindrucksvoll und sicher im Sinne einer Frau, die ihr Leben ganz sozialen und politischen Belangen ihrer Zeit widmete.

Von dort zurück ins Stadttinnere, entlang am Rundweg um den Kaisertrutz, dem sehenswerten Postplatz mit dem historischen Postgebäude, führt der Weg in die Elisabeth-Straße und auf den Elisabeth-Platz mit seinem lebendigen Markttreiben. Eine Gedenktafel am Geburtshaus von Hildegard Burjan ist schnell gefunden und auch der Hinweis, dass hier Schwestern der Gemeinschaft „Caritas Socialis“ wohnen.

Diese Schwesterngemeinschaft wurde von Hildegard Burjan als Netz sozialer Hilfen gegründet, oder nach ihren Worten „Hilfstrupp Gottes“, das sich für vielseitige Hilfen und Unterstützung besonders für Frauen und Kinder in ihrer Zeit eingesetzt hat. Die Caritas Socialis ist heute weltweit tätig.

Der Weg durch Görlitz geht weiter in die Johannes-Wüsten-Straße. Auch hier eine Gedenktafel am späteren Wohnhaus der Familie Freund, was direkt neben einem Frauenkloster liegt.

Schon früh beeindruckten Hildegard Burjan die weiß gekleideten Nonnen bei ihren Spaziergängen durch den angrenzenden Klostergarten. Sie selbst wurde nicht christlich erzogen und doch spürte sie eine geheimnisvolle Macht, wenn sie den Gebeten und



Teil der Gedenkstele für Hildegard Burjan. Foto: Monika Schulze

Gesängen der Nonnen lauschte. Sie wollte schon früh mehr über deren Glauben und die Kirche wissen und hat dies in ihrem Leben immer mehr verinnerlicht und gelebt.

Eine weitere Informations- und Gedenkmöglichkeit bietet eine Stele mit Hinweisen auf Leben und Wirken von Hildegard Burjan. Auch ein Alten- und Pflegeheim in Görlitz trägt ihren Namen. Den Abschluss des Stadtrundganges bildet der Besuch der Bischofskathedrale St. Jakobus. Jeden Tag zur Mittagszeit zum Angelus-Gebet erschallt hier die Glocke, die den Namen der Seligen trägt und so täglich an sie erinnert. Die außergewöhnliche Lebensgeschichte der seligen Hildegard Burjan hat in Görlitz ihren Anfang genommen. Sie findet auch in der Literatur ihren Niederschlag. VERENA KASCHUB

HELGA WIESE

Eine beeindruckende Frau

Vor rund zwölf Jahren hat eine starke Frau die Bühne dieser Welt verlassen: Helga Wiese. Die Frauen des Erzbistums Berlin gaben ihrer Trauer Ausdruck mit einem Gedenkgottesdienst an Aschermittwoch, 17. Februar 2010, dem 80. Geburtstag von Helga Wiese, in der St.-Ansgar-Kirche am Hansaplatz. Wer war diese Frau, die es vermochte, an einem kalten Mittwoch im Februar eine so große Zahl von Frauen zum Gedenkgottesdienst zu versammeln?

Helga Wiese, geborene Münzer, wurde am 17. Februar 1930 in Berlin geboren. Sie beendete ihre Schullaufbahn mit dem Abitur an der St.-Franziskus-Schule, doch die politischen Verhältnisse im geteilten Berlin verhindern ein Medizinstudium. So bleibt es bei einer Ausbildung zur Arzthelferin.

Seit 1951 ist sie verheiratet – und lebte mit ihrer Familie das traditionelle Frauenleben der Nachkriegszeit. Es ist anerkannt und gewollt, sich der Familie zu widmen und sich in Gesellschaft und Politik nicht einzumischen.



Helga Wiese, Ursel Wenzel und Gerlinde Maus (v.l.) am 14.11.1987 auf einer Diözesanversammlung. Foto: kfd-Diözesanverband Berlin

Doch Helga Wiese beginnt, sich außerhalb ihrer Familie ehrenamtlich zu engagieren, in ihrer Pfarrgemeinde, im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB), bei einer Weiterbildung zur Exerzielenleiterin. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, Frauen zu befähigen, aktiv am Aufbau einer Gesellschaft und einer Kirche mitzuwirken,

in der Frauen und Männer partnerschaftlich zusammenleben und gemeinsam Verantwortung tragen für die Zukunft in einer friedlichen, gerechten und für alle Menschen lebenswerten Welt.

Diese Wege führen sie 1976 ins Bischöfliche Ordinariat Westberlins als Diözesanreferentin für Frauenseelsorge. Somit ist sie auch „geborenes“ Mitglied im Vorstand der kfd im Bistum Berlin und übernimmt zusammen mit der Vorsitzenden Ursula Kramer Leitungsaufgaben. Die Verbandsarbeit liegt ihr besonders am Herzen, ist es doch ein Weg, christliche Frauen in Kirche und Gesellschaft zu stärken.

Sie fördert die Bildungsarbeit für Frauen, gründet 1977 den „Kreis Delegierter Frauen“, gedacht als Verbindungsglied zwischen der Arbeit der Frauen vor Ort in den Gemeinden und der diözesanen Frauenarbeit. Verbindungen zwischen Einzelnen, Verbänden, Gruppen und institutionellen Aktivitäten im kirchlichen Raum sollen geknüpft, Gemeinschaftsbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und Gruppentätigkeit belebt werden. Diese Aktivitäten werden noch heute von vielen Frauen als wegweisend empfunden. Ihrer Begeisterung verdanken sie ihre Mitgliedschaft in der kfd.

Auch im Ruhestand aktiv

1992, nach 17 Jahren Arbeit als Frauenseelsorgerin, wird Helga Wiese in den Ruhestand verabschiedet. Sie wird mit vielen Lobreden bedacht, obwohl sie nie eine „bequeme“ Mitarbeiterin war, Prälat Peter Tanzmann, Leiter des Dezernates Seelsorge, fasst zusammen: „Sie war eine Querdenkerin und befruchtete damit die Arbeit des ganzen Dezernates“.

Der „Ruhestand“ war für sie keine Zeit, sich zurückzulehnen. Sie intensiviert ihr Herzensprojekt: Die Versöhnung mit unseren polnischen Nachbarn, organisierte in der Zeit des Kalten Krieges Wallfahrten nach Polen. Und sie brachte das „Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“ zurück in die Öffentlichkeit. Erinnerung als Antriebskraft war hier ihre Devise. Mit all ihrer Kraft, und selbst durch eine Beinamputation nicht gebremst, tritt sie dafür ein, die Erinnerung an das Schicksal der Frauen und Mädchen, die im KZ Ravensbrück eingesperrt waren, nicht zu vergessen. Es war ihr Wunsch, hier eine Schule der Begegnung zu errichten und er konnte mit Hilfe vieler kompetenter Frauen Wirklichkeit werden.

Was fällt uns ein, wenn wir an Helga Wiese denken? Die Antwort gab am 31. Oktober 2007 Franziska Skur, die sie gut kannte und ihr ein Denkmal großer Wertschätzung im Namen aller Frauen setzt: „Unermüdlicher Einsatz für die Frau in der Kirche; zielstrebig, souverän, eigenwillig, durchsetzungsfähig, selbstständig, selbstsicher, ideenreich, großzügig, weitherzig, nicht berechenbar, vielseitig begabt, unbequem (nicht für uns), manchmal etwas chaotisch, mit Pünktlichkeit ging sie großzügig um, sehr wach für aktive Probleme in Kirche und Gesellschaft, ließ sich nie entmutigen, klagte nie über körperliche Behinderungen, hatte sich gut im Griff, Gefühlsausbrüche waren ihr fremd, anerzogene Gelassenheit, große Toleranzbreite, sehr disponent. Manchmal frage ich mich, wie mag es wirklich in ihr ausgesehen haben? Eine bewunderungswürdige Persönlichkeit“. ROSEMARIE RIETZ

EDITH STEIN

Märtyrerin des 20. Jahrhunderts

Die am 12. Oktober 1891 geborene Edith Stein wuchs als elftes Kind in einer Familie strenggläubiger jüdischer Eltern in Breslau auf. Sie selbst bezeichnete sich von ihrem 13. bis zu ihrem 21. Lebensjahr als Atheistin und studierte nach dem Abitur Philosophie. Zu Beginn des ersten Weltkriegs war sie als Rot-Kreuz-Schwester in einem Seuchenlazarett eingesetzt, promovierte 1916 aufgrund ihres überragenden Intellekts und wurde Assistentin des Philosophen Edmund Husserl in Freiburg.

Auf der Suche nach der Wahrheit begegnete Edith Stein eine Christin, deren Glaubenszeugnis sie zur ersten Begegnung mit der katholischen Kirche brachte. Dann machte Edith Stein über das Buch „Das Leben der heiligen Theresia von Avila“ die Erfahrung von einem Leben mit Gott – der Wahrheit – nach der sie suchte.

Nach ihrer Taufe 1922 stellte sie ihre Universitätskarriere zurück und nahm Unterricht am Lehrerinnenseminar der Dominikanerinnen in Speyer. Sie fand in der Kontemplation Kraft und Bestätigung. Psalmengebet und Eucharistie wurden ihre Begleiter. Sie übersetzte und hielt Vorträge über verschiedene Themen wie Eucharistie, Erziehung, Wahrheit und das Verhältnis von Mann und Frau.

Ab 1932 war sie als Dozentin am Pädagogischen Institut Münster tätig. Von dort aus schrieb sie an den Papst, um eine Enzyklika gegen die Judenverfolgung zu erwirken. Wegen ihrer jüdischen Herkunft erhielt sie 1933 Lehrverbot. Im vertrauensvollen Gebet suchte sie nach ihrem Weg und trat schließlich in den Kölner Karmel ein. Ihr Ordensname wurde Teresia Benedicta a Cruce.

Um ihren Orden in Köln nicht zu gefährden, ging sie 1938 nach Holland in den Karmel von Echt. Dort wurde sie 1942, zusammen mit ihrer Schwester Rosa, die ihrem Weg gefolgt war und auch im Karmel lebte, verhaftet. „Komm wir gehen für unser Volk“ – so sagte sie. Ihr Leben endete am 09. August 1942 in der Hölle von Auschwitz.

**„Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott,
ob es ihm klar ist oder nicht.“**

EDITH STEIN

Auch wenn Edith Stein nicht auf dem Gebiet des Diözesanverbandes Dresden-Meißen lebte oder arbeitete, so ist sie uns in ihrem Lebenszeugnis eng verbunden. Auf ihrer Suche nach Gott traf sie auf Frauen, die aus ihrem Glauben lebten. Denen schloss sie sich an und wurde mit ihrem Opfertod zur Brückenbauerin zwischen Juden und Christen. 1998 wurde Edith Stein heiliggesprochen, ihr Gedenktag ist der 9. August. Wenn wir den aktuellen Antisemitismus erleben, sollten wir auf Grund unserer geschichtlichen Erfahrung den Mut haben, dagegen aufzustehen. ANGELIKA POHLER

STEFFI LEMKE

Voller Einsatz für den Naturschutz

Steffi Lemke ist in Dessau geboren und aufgewachsen. Die Natur und ihr Schutz lagen ihr schon immer am Herzen. 1989 war sie daher Gründungsmitglied der Grünen Partei in der DDR.

„Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“, ist das Motto der Bündnisgrünen Politikerin Steffi Lemke. 1968 in Dessau geboren und aufgewachsen, wurde sie schon frühzeitig durch die stark verschmutzte Elbe auf die Natur aufmerksam. „Die faszinierende Flusslandschaft hat mich tief geprägt und der Wille, diese und andere Umweltkatastrophen zu stoppen, führte mich in die Politik“. 1989 gründete sie die Grüne Partei der DDR mit. Seit Dezember 2021 ist sie Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.



Steffi Lemke.

Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Die kfd-Frauen im Diözesanverband Magdeburg freuen sich, dass eine Frau aus Sachsen-Anhalt dieses Ministerium führt. Ihre politischen Stärken sieht Steffi Lemke – die Mahatma Ghandi als historisches Vorbild ansieht – in Überzeugungskraft, Integrationsfähigkeit und Beharrlichkeit.

Bei einer Online-Veranstaltung der katholischen Akademie am 26. Juni 2021 hob Steffi Lemke die Wirkung der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus auf dem Pariser Klimagipfel 2015 hervor. Sie nimmt jedoch seit dieser Zeit eher eine „zurücklehrende Haltung“ beim Klimaschutz wahr. Es sei zwar einiges in Gang gekommen, aber bei weitem zu wenig. Die Menschheit befinde sich auf einem „Mittelweg“, der laut Papst Franziskus ins Verderben führe.

Im Podcast der grünen Bundestagsfraktion vom 19. Januar 2022 sagt Steffi Lemke, dass sie den natürlichen Klimaschutz voran bringen will, durch das Speichern von Kohlenstoff und Wasser in unseren Ökosystemen, um Dürre und Hochwasser etwas entgegen zu setzen. Die Klimavorsorge soll durch Ressourcenschutz und Kreislaufwirtschaft gestärkt werden. Für sie ist Wasser eine Lebensgrundlage, weshalb ein Menschenrecht auf Wasser unumgänglich ist. Neben Naturschutzpolitik engagiert sich Steffi Lemke auch aktiv gegen Rechtsextremismus und so entdecken die kfd-Frauen immer mehr Überschneidungen mit den kfd-Themen Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit.

ANNETTE THAUT

ELISABETH MEYER

Unermüdlich aktiv für die kfd

Dass ausgerechnet sie für ihr jahrelanges ehrenamtliches Engagement mit dem Ehrenbrief des Freistaates Thüringen geehrt werden soll, ist ihr fast peinlich. Doch Landrat Werner Henning (CDU), der im Auftrag von Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) die Auszeichnung und den Blumenstrauß übergab, beruhigt. Man könne Gutes tun und auch mal darüber reden, sagte er.

Elisabeth Meyer, 1940 geboren, hat die Pfarrgruppe der Katholischen Frauengemeinschaft in Westhausen 1991 mitgegründet und ist seit Beginn deren Vorsitzende. „Sie erledigt ganz still und bescheiden, stets freundlich und mit einer unglaublichen Gelassenheit die vielfältigen Aufgaben“, sagte Henning bei der Auszeichnung.

Vor allem gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen sind Elisabeth Meyer wichtig: singen bei den Gruppen-Nachmittagen und Andachten, wie beispielsweise ein Kreuzweg und der Rosenkranz im Oktober, die Wallfahrten nach Etzelsbach mit Picknick, Weltgebetsstag und Gänseessen sind feste Termine im Kalender. Zur Maiandacht an der Grotte mit anschließendem Picknick kommen kfd-Frauen aus nah und fern gerne dazu. Elisabeth Meyer ist ein Organisationstalent, das alle Teilnehmerinnen zu begeistern weiß.

Bei allem sollen Spaß und Freude natürlich nicht zu kurz kommen: Ob bei geselligen Feiern oder Fasching im Pfarrheim, die Zusammenkünfte sind humorvoll, von vielen Gags bereichert – und immer musikalisch, denn Elisabeth Meyer kennt tolle Lieder.

Gemeinsam mit vielen anderen Engagierten ist sie voll im Einsatz für Kinder: Jeden Sommer kommen sie während der religiösen Kinderwoche zwei Wochen in den Genuss eines frischen Mittagessens, das von den kfd-Frauen liebevoll zubereitet wird.

Ganz nach dem Motto "Wer rastet, der rostet" hat auch der Sport einen wichtigen Stellenwert bei Elisabeth Meyer: Jeden Montag geht es zum Nordic Walking, jeden Donnerstag ist Gymnastik mit Trainerin angesagt.

Sie ist stets den Worten des emeritierten Erfurter Bischofs Joachim Wanke aus dem Gründungs-Gottesdienst gefolgt: „Ihr Frauen der kfd sollt den Frauen im Osten eine Stimme geben, ihr sollt das Gemeindeleben bereichern und den Glauben stärken.“ Wo sie nur kann, stiftet sie Gemeinschaft. Mit ihrem Wirken in der kfd hat Elisabeth Meyer zur Lebendigkeit des Verbandes, in der Pfarrgemeinde und in der Region beigetragen. Dieses Engagement sollte

gewürdigt werden: Angeregt durch die kfd und den Landesfrauenrat erhielt Elisabeth Meyer im Februar 2022 den Ehrenbrief des Freistaates Thüringen.

Die kfd-Frauen aus Erfurt haben das Glück und durften und dürfen ein Stück des Weges mit ihr gehen – und können hoffentlich noch lange an ihrer Seite sein.

LIOBA ARTMANN, ENGELBERT DIETRICH



Elisabeth Meyer (l.) wurde für ihr langjähriges kfd-Engagement ausgezeichnet (hier mit Edith Wilhelm (r.), "nah dran"-Redaktion). Foto: Privat

IMPRESSUM

kfd-Diözesanverbände Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz, Magdeburg,
Rosemarie Rietz, Fregestraße 39b, 12161 Berlin
T 030/851 17 17, Mail rosemarie-rietz@t-online.de

REDAKTION Rosemarie Rietz (v.i.S.d.P.), Annette Thaut, Verena Kaschub,
Angelika Pohler, Edith Wilhelm
DRUCK Albersdruck GmbH & Co. KG, Düsseldorf